

*Tagekunst vom
Verfasser!*

5

**Bronzestatuetten einer Pantherin
von Johannes Sieveking**
SONDERABDRUCK AUS DEM MÜNCHNER JAHRBUCH
DER BILDENDEN KUNST :: 1912, I. HALBBAND ::
VERLAG VON GEORG D. W. CALLWEY IN MÜNCHEN

Antike

*Antike
Staat*

1





BRONZESTATUETTE EINER PANTHERIN

VON JOHANNES SIEVEKING

S. K. H. Prinz Rupprecht von Bayern wies mich unlängst allergnädigst darauf hin, daß das Schlößchen auf der Roseninsel im Starnberger See einige antike Gegenstände, nämlich Vasen, Bronzen u. a., beherberge, die einer besseren Aufbewahrung wert seien. Bei meinem Besuche daselbst im vergangenen Sommer lernte ich die Sachen kennen, und auf meinen Antrag hin wurde durch Vermittlung des K. bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten von der Vermögensverwaltung S. M. des Königs Otto die Überführung der besseren Stücke nach München in das Antiquarium und die Vasensammlung genehmigt, wo sie jetzt als Leihgabe aus dem Kgl. Hausgut aufgestellt sind. Gleich auf den ersten Blick fiel mir in dem Glasschränkchen auf der Roseninsel die herrliche Bronzestatue einer Pantherin durch ihre lebhaft bewegte und die schöne blau-grüne Patina ins Auge, und eine genauere Betrachtung zeigte, daß uns in ihr ein aufs feinste durchgearbeitetes Werk antiker Kleinkunst erhalten ist, dessen Gewinnung für das Münchener Antiquarium lebhaft zu begrüßen ist.

Über seine Herkunft ist nichts näheres bekannt, aber die Patina weist ganz direkt auf Pompeji hin, und dazu stimmt, daß Herr Geheimrat v. Groth, der auf meine Bitte als Mineraloge die Bronze untersuchte, an ihrer Oberfläche Reste vulkanischer Asche, Augit und Olivin, festgestellt hat. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß schon König Ludwig I. die Statue besessen hat, da er sie zweifellos seinen Sammlungen einverleibt hätte, man darf eher vermuten, daß König Maximilian II. sie gelegentlich eines seiner Besuche in Pompeji dort zum Geschenk erhalten hat.

Die Höhe des Tieres beträgt 0,14, die Länge 0,135 m. Der Erhaltungszustand der hohl gegossenen Bronze ist ausgezeichnet, nur auf der linken Seite des Körpers haften stärkere Reste der vulkanischen Deckschicht an, außerdem ist das linke Auge wohl durch Oxydations-Wucherungen verletzt, und aus dem gut erhaltenen rechten ist die eingesetzte Pupille herausgefallen. Das Weiße des Auges war mit Silber belegt, wovon eine kleine Spur erhalten ist. In Nachahmung des gefleckten Pantherfells sind, über den ganzen Körper verteilt, Rosetten mit gebogenen Strahlen eingraviert, deren Mittelpunkt erhaben aufgesetzte silberne Knöpfchen bildeten, die jetzt allerdings zum größeren Teil abgefallen sind.

Das sitzende Pantherweibchen — die Zitzen verraten das Geschlecht — blickt mit emporgerecktem Hals und zur linken Seite geneigtem Kopf nach oben und hebt die linke Vordertatze. Der Schweif ist zwischen den Hinterbeinen durchgezogen,

sein buschiges Ende wird an der rechten Flanke sichtbar. Trotz des aufgerissenen Rachens, in dem die vier Eckzähne sichtbar werden, fehlt dem Raubtier ganz der Charakter der Wildheit oder Angriffslust, die Körperhaltung ist lässig, in Kopfhebung und Blick liegt eher eine gewisse Hilflosigkeit, und die erhobene Tatze wirkt fast spielerisch. Salomon Reinach hat in seiner vortrefflichen Behandlung der schönen Bronzestatue einer Pantherin im Besitz des Baron Edmond de Rothschild¹⁾ die Entwicklung dieser Tatzen-Bewegung in der antiken Kunst dargelegt; sie war ursprünglich heraldisch, wurde allmählich aber zu einer natürlichen und soll bei Löwen, Pantheren, Greifen und anderen phantastischen Tieren in einzelnen Situationen Drohung, in der Regel aber Unterwürfigkeit ausdrücken. Der Panther ist im bacchischen Thiasos, dem er von Kleinasien her angegliedert wurde, gezähmt worden, er nimmt an seinen Trinkgelagen Teil, und dient der ausgelassenen Gesellschaft als Zielscheibe ihrer Neckereien. In der statuarischen Kunst wird die Pantherin vom vierten Jahrhundert an zur attributiven Begleiterin des Gottes Dionysos, meist gleich einem treuen Hunde zu ihm aufschauend.

Da unsere Pantherin ihrer ganzen friedlichen Auffassung nach sicher dem bacchischen Kreise angehört, da sie sehr wahrscheinlich aus Pompeji stammt und vortrefflich gearbeitet ist, so ist es zu verstehen, daß vielfach der Gedanke laut ward und besonders von Laien gar mit großer Hartnäckigkeit festgehalten wurde, das Tier möchte vielleicht zu der berühmten pompejanischen Bronzestatue des jugendlichen Dionysos, dem sog. Narziß²⁾ gehört haben. Diese Ansicht erledigt sich nun schon ganz äußerlich in negativem Sinne durch die Größenverhältnisse, die Pantherin ist zu klein, sie wirkt wie ein Puppenspielzeug neben dem Jüngling; ich wüßte auch nicht, wie man die beiden Figuren zu einer einigermaßen geschlossenen, einheitlichen Gruppe vereinigen wollte. Abgesehen hiervon glaube ich aber, daß S. Reinach vollständig Recht hat mit seiner Annahme,³⁾ daß die pompejanische Dionysos-Statue, bei der man die ursprüngliche Zugehörigkeit der Basis zu bezweifeln nicht im mindesten berechtigt ist, als Einzelfigur kopiert wurde, mag auch das ihr zu Grunde liegende etwa lebensgroße Original, von dem bekanntlich zwei Marmorwiederholungen existieren,⁴⁾ mit einem Panther irgendwie verbunden gewesen sein. Das gleiche gilt auch von unserer Bronze und den ihr im Motiv nahestehenden Arbeiten, wie der schon erwähnten Pantherin der Sammlung Rothschild, der prächtigen Pantherin im Wiener Hofmuseum⁵⁾ und der dieser sehr ähnlichen aus Sammlung Pourtalès,⁶⁾ die ich als die schönsten Vertreter dieses Typus hervorhebe. Gewiß hat unsere Pantherin eine Hauptansichtsseite, das ist die auf unserer Tafel gegebene, in der das Schweifende

1) Mon. Piot IV, Taf. 10, S. 105. Reinach, Répertoire II 727, 6.

2) Brunn-Bruckmann, Denkmäler griech. u. röm. Skulptur, Taf. 384. Guida del museo di Napoli Nr. 817, Archäol. Jahrb. 1889 S. 113 (Hauser).

3) a. a. O. S. 108.

4) Österr. Jahreshefte I S. 139.

5) Sacken, Antike Bronzen, Taf. 44, I. Reinach, Rép. II 725, 4.

6) Jetzt verschollen. Reinach, Rép. II 725, 5.



sichtbar wird, das aufstehende Vorderbein nicht überschritten erscheint und die erhobene Tatze auf den Beschauer zu gebogen ist, aber andererseits ladet die Krümmung des Körpers und die Bewegung des Kopfes geradezu ein, die Bronze zu drehen und von allen Seiten zu betrachten. Dann erst wird man dem kleinen Kunstwerk wirklich gerecht, und leicht ergänzt sich die Phantasie den mit dem Tiere scherzenden Gott.

Die rundliche Schmiegsamkeit der Katzenart ist in Körper, Hals und erhobener Pranke in erster Linie betont, ganz anders wie an der neuerworbenen großen Pantherin aus Marmor in der Glyptothek,⁷⁾ die zum Sprunge bereit als Hüterin eines Grabmals gedacht, nur auf eine Ansicht berechnet ist. Sie gehört noch dem vierten Jahrhundert an, während die kleine Bronze, die allerdings dem Tier-typus keine wesentlichen neuen Elemente mehr hinzufügt, in ihrem Aufbau hellenistisch, in der Ausführung wohl römisch ist.

7) Münchner Jahrbuch 1911 S. 293 ff., Erwerbungsbericht von P. Wolters.



